

kamen aber nun in schwieriges, felsiges Gebiet mit hafener Küste, der Seeweg war gefahr-
voll, man mußte Gegenströmungen und Strudel fürchten, doch kamen wir allmählich voran,
und als die Seestraße genügend breit war, versuchten wir die Schiffe in ihrer Mitte festzumachen,
denn sich der Küste zu nähern war unmöglich wegen der vielen Felsen, die teils aus
dem Wasser ragten, teils aber unsichtbar waren, und wenn das Schiff auch nur auf einen kleinen
aufgelaufen wäre, so wäre alles verloren gewesen. Weiterfahren aber konnten wir nicht
mehr, da die Nacht hereinbrach und dem Navigieren ein Ende setzte. Das Lot wurde hinabgelassen,
es zeigte aber eine außerordentliche Wassertiefe, etwas weiter fand sich beim zweiten
Mal etwas Grund, doch nicht nach dem Gefallen der Matrosen, da es aber nun Nacht war,
wurde der große Anker ausgeworfen, der zwar Boden, aber keinen Halt fand, da keinerlei
Fels vorhanden war, <III, 362> in den sich seine scharfe Spitze hätte einbohren können, er
vielmehr eine Furche ziehend dem sich bewegenden Schiff folgte zur großen Aufregung unserer
Seeleute, er wurde mit großer Mühe heraufgezogen und an einer anderen Stelle wieder
hinabgelassen, doch ohne Erfolg, er folgte dem Schiff wie der Pflug den Rindern. Wieder
wurde er heraufgezogen, in höchster Gefahr ging es weiter, bis er schließlich an einem Felsen
sich einhakte. Aber als das fest an dem starken Seil hängende Schiff sich vom Wind hin und
her getrieben bewegte, machte er sich erneut los und schleifte hinter dem Schiff her, worauf
auf diesem wieder gewaltiges Geschrei und Gebrüll losging, aber dann blieb er mit einem
Mal doch endgültig hängen. Wir sahen uns auch deshalb in nicht geringer Not, weil wir allein
waren, denn die uns begleitenden Schiffe waren durch andere wohl sicherere Kanäle weggefahren,
es gibt ja dort viele Wasserwege durch die Felsen. Unsere Steuerleute aber hatten uns
weniger vorsichtig in diesen gefährlichen gelenkt, waren sich allerdings auch selbst nicht einig
über den Kurs und blieben die ganze Nacht wach in der ständigen Furcht, das Schiff
könnte sich jeden Augenblick erneut losreißen und der Bug würde zersplittern. In äußerster
Gefahr wären wir dadurch geraten, auch weil das Meer vom schlimmen Wind aufgewühlt toste
und anlaufende Wellen hart ins Schiff hereinschlugen, und auch wenn ein vom Berg herabstürzendes
Felsstück seine Seite getroffen hätte, so wäre es durch den schweren Schlag am Ankerseil hängend
viel schlimmer erschüttert worden als wenn es frei im bewegten Meer getrieben wäre. So, wie ein
wütender Hund an der Kette heftiger rast als ein losgelassener, so tobte die ganze Nacht hindurch
unser von den Fluten aufgeregtes Schiff. Viele sandten da ihre Gelübde zu Gott und den Heiligen,
auf daß sie uns in dieser Nacht beschützen möchten. Ich aber hatte, um die Wahrheit zu gestehen,
das gutheiße Gefühl, daß wir von dieser Drangsal zurecht heimgesucht würden darum, daß wir
in diesen heiligsten Tagen keinen Hafen angelaufen hatten, in dem wir wenigstens ein einziges
Mal die Messe hätten hören können, sehr leicht hätten wir nach Ragusa kommen oder die Nacht
über in Cursula bleiben und dort in der Frühe das Amt feiern können. Aber unsere Steuerleute
kümmerte dies überhaupt nicht, nie habe ich so hoffnungslose und hartherzige Männer gesehen,
die weder Gott fürchteten noch die Heiligen verehrten noch die Menschen liebten, und besonders
die Schiffsoberen waren ganz und gar seelen- und das heißt gewissenlos.

1044

1042

1048

1038

1053

1033

1093

0993

1143

0943

0543

0043

Ende

Anfang

Am 27. Dezember, dem Tag des Evangelisten Johannes, <III, 363> begannen wir froheren
Herzens nach Lichtung des Ankers weiterzufahren, doch kein Wind trieb uns an, der ganze
heftige nächtliche Sturm war verschwunden, der Himmel hatte sich dafür mit dunklen Wolken
bezogen und keines der himmlischen Gestirne war zu sehen, unter deren hilfreicher Führung
bei Tag und bei Nacht der Seefahrer dahinzieht, überdies setzte starker Regen ein und so
war zum Fahren das allerübelste Wetter, weshalb wir das offene Wasser verließen und in den
illyrischen Bergen einen einsamen Hafen anliefen, wo wir auch unsere anderen beiden Galeeren
vorfanden, die sich aus demselben Elend vom Meer hierher geflüchtet hatten. Da ankerten